Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1882)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 9. Samstag den 4. März 1882.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Encyclica des hl. Vaters Leo XIII.

an die

Erzbischöfe und Bischöfe Italiens

vom 15. Februar 1882.

In den 4 Jahren seines bisherigen Pontificates hat unser hl. Vater Leo XIII. dem Bewußtsein, „Lehrmeister der Gesammtkirche" zu sein, in glänzendster Weise Ausdruck gegeben, und zwar nicht nur im Interesse der kirchlichen, sondern der gesellschaftlichen Ordnung überhaupt. Wir erinnern an die Encyclica »quod apostolici muneris« vom 28. December 1878 über das Princip der Staatsautorität und den Socialismus; an die Encyclica »Aeterni patris« vom 4. August 1879 zur Wiederherstellung der christlichen Wissenschaft unter dem Patronat des hl. Thomas von Aquin; an die Encyclica »Arcanum divinæ sapientiæ« vom 10. Februar 1880 über das heil. Sakrament der Ehe; an die Encyclica «Civitas sancta Dei« vom 3. December 1880 zu Gunsten des kathol. Missionswesens; endlich an die Encyclica »Diuturnum« vom 29. Juni 1881 über die Quelle des Rechts und die Stützpunkte der Souveränetät.

Die nachstehende Encyclica »Etsi nos« vom 15. Febr. abhin, über die Lage des hl. Stuhles und der Kirche Italiens überhaupt, ist allerdings zunächst nur an die Bischöfe und Erzbischöfe Italiens gerichtet, ihre Bedeutung jedoch für die Gesammtkirche so evident, daß sie mit Fug und Recht den bisherigen magistralen Kundgebungen Leo's XIII. angereiht wird.

Die Eintheilung wie die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte finden sich selbstverständlich im päpstlichen Sendschreiben nicht vor; wir glaubten, im Interesse leichterer Uebersichtlichkeit uns die Eintheilung erlauben und die Ueberschriften beifügen zu dürfen.

I. Die Noth der Zeit.

1. Die gegenwärtige Nothlage Italiens und Roms in religiöser und kirchlicher Beziehung.

Obwohl Wir, wie dies die Erhabenheit und der Umfang des apostolischen Amtes erheischt, sowohl die gesammte christliche Welt als auch ihre einzelnen Theile mit aller Sorgsamkeit und Liebe umfassen, deren Wir fähig sind, so zieht gegenwärtig doch in besonderem Maße Italien Unsere Aufmerksamkeit auf sich und erregt Unsere Besorgniß. — Diese Aufmerksamkeit und Besorgniß richtet sich jedoch auf etwas Höheres und Heiligeres als die menschlichen Dinge: bange Kümmerniß erfüllt Unser Herz ob des ewigen Seelenheiles, womit all' Unsere Sorgen um so mehr sich beschäftigen und befassen müssen, je größeren Gefahren Wir dasselbe ausgesetzt sehen. — Wenn die Gefahren dieser Art jemals in Italien groß gewesen sind, so ist dies gewiß in hohem Grade gegenwärtig der Fall, wo selbst die Lage der öffentlichen Dinge der Sicherheit der Religion gar sehr gefährlich wird. Wir fühlen Uns aber um so mehr ergriffen aus dem Grunde, weil besonders innige Bande zwischen Uns und Italien bestehen, wo Gott den Sitz seines Statthalters, den Lehrstuhl der Wahrheit und den Mittelpunkt der katholischen Einheit begründet hat. — Wir haben zwar anderweitig schon das Volk ermahnt, auf der Hut zu sein und der Pflichten sich bewußt zu werden, welche bei so großen Fährlichkeiten einem Jeden obliegen; trotzdem wünschen Wir, Ehrwürdige Brüder, da das Uebel immer mehr um sich greift, daß Ihr auf diese Pflichten mit erhöhtem Eifer aufmerksam macht und, klar die immer schlimmer sich gestaltende Lage überschauend, mit noch schärferer Wachsamkeit die Herzen der Völker wappnet und mit jeglicher Schutzwehr umgebet, damit der köstlichste von allen Schätzen, nämlich der katholische Glaube, nicht verloren gehe.

Eine in hohem Maße verderbliche Secte, deren Begründer und Führer ihre Ziele gar nicht verbergen oder ableugnen, hat schon lange in Italien sich niedergelassen: sie hat Jesu Christo Haß und Feindschaft geschworen und geht darauf aus, dem Volke die christlichen Einrichtungen vollständig zu rauben. Wie weit ihre Frechheit schon vorgeschritten ist, brauchen Wir hier nicht zu erwähnen, da Ihr, Ehrwürdige Brüder, mit eigenen Augen die Verluste und Trümmer schauet, die sie auf religiösem und sittlichem Gebiete bereits aufgehäuft hat. — Inmitten der italienischen Stämme, welche stets in der Religion ihrer Väter standhaft und getreulich beharrten, ist gegenwärtig die Freiheit der Kirche auf Schritt und Tritt verringert und mit täglich wachsender Leidenschaft dringt man darauf, daß alle öffentlichen Institutionen des Gepräges und des christlichen Charakters entblößt werden, welcher stets mit Recht das italienische Volk ausgezeichnet hat. Die religiösen Genossenschaften sind aufgehoben, die kirchlichen Güter verschleudert, eheliche Verbindungen werden als gültig angesehen, die nicht nach katholischem Ritus geschlossen sind, und an der Erziehung der Jugend hat die kirchliche Behörde keinen Antheil mehr. — Weder Ziel noch

Maß kennt der erbitterte und unglückselige Kampf gegen den apostolischen Stuhl, in Folge dessen die Kirche so unglaublich viel duldet und der Bischof von Rom den größten Bedrängnissen ausgesetzt ist. Der weltlichen Herrschaft beraubt, ist er fremder Botmäßigkeit und Gewalt unterworfen worden. — Rom, die erhabenste aller christlichen Städte, steht allen Feinden der Kirche vollständig offen und wird durch verwerfliche Neuerungen befleckt, allenthalben werden häretische Schulen und Tempel errichtet. Nun soll sogar die Stadt im Laufe dieses Jahres die Abgesandten und Häupter der gegen alles Katholische am meisten feindlich gesinnten Verbindung aufnehmen, welche hier zu einer Berathung und Versammlung zusammentreten wollen. Weßhalb man gerade diese Stadt hierzu ausersehen hat, ist zur Genüge klar: man will dem Hasse gegen die Kirche durch freche Beschimpfung Ausdruck geben, das Papstthum an seinem eigenen Sitze verhöhnen und gegen dasselbe aus nächster Nähe die unglückselige Kriegsfackel schleudern. Freilich unterliegt es keinem Zweifel, daß die Kirche schließlich das gottlose Unterfangen der Menschen siegreich überwinden wird; es ist aber klar und sicher, daß jene Bestrebungen darauf abzielen, zugleich mit dem Oberhaupte die gesammte Kirche zu treffen und, wenn es möglich wäre, die Religion zu vernichten.

2. Italien und das Papstthum.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß jene darauf hinaus gehen, die mit ihrer Liebe zu Italien sich brüsten, denn dem italienischen Volke würde nothwendiger Weise mit dem Untergang des katholischen Glaubens zugleich die Quelle reichlichen Segens abgeschnitten werden. Denn wenn das Christenthum für alle Völker die beste Grundlage ihrer Wohlfahrt ist, dem Rechte seine Weihe und der Rechtspflege Schutz verleiht: wenn das Christenthum die blinden und zügellosen Leidenschaften der Menschen bändigt, und alles Edle, Lobenswerthe und Erhabene unterstützt und fördert, wenn das Christenthum die verschiedenen Gesellschaftsklassen und die einzelnen Glieder des Staates überall zu vollkommenem und constantem Zusammenwirken anhält, so hat wahrlich diese Fülle von Segen in reichlicherem Maße als die übrigen Völker Italien erfahren. — Freilich behaupten sehr viele zu eigenem Schimpf und Schande, die Kirche stehe der Wohlfahrt und der Entwickelung des Staates hinderlich im Wege, und meinen, das Papstthum sei ein Feind des Glückes und der Größe Italiens; allein die Anschuldigungen und absurden Verleumdungen dieser Leute werden feierlich durch alle Beweismittel der Vergangenheit widerlegt. Thatsächlich verdankt es ja Italien vornehmlich der Kirche und den Päpsten, daß es bei allen Völkern berühmt geworden, daß es den wiederholten Einfällen der Barbaren nicht unterlegen ist, daß es siegreich die gewaltigen Angriffe der Türken zurückgewiesen, daß es in vielen Beziehungen lange einer billigen und gesetzlich geregelten Freiheit sich erfreut und seine Städte mit zahlreichen und unsterblichen Denkmälern der schönen Künste geschmückt hat. — Ferner ist es nicht das letzte Verdienst der Päpste, daß sie die italienischen Stämme, welche in Bezug auf Geistesrichtung und Sitten so ungleich sind, durch das Band des religiösen Glaubens stets zusammengehalten und vor dem traurigsten Zwiespalte, den es gibt, bewahrt haben. Gerade in den schlimmsten und unglückseligsten Zeitläufen wären die öffentlichen Dinge wiederholt dem kläglichsten Verfall entgegengegangen, wenn nicht das Papstthum Rettung gebracht haben würde. — Und auch fernerhin wird das Papstthum nicht minder segensreich wirken, wenn seine Kraft durch den bösen Willen der Menschen nicht lahmgelegt und seine Freiheit nicht behindert wird. Denn jene segensreiche, den Institutionen des Katholicismus innewohnende Kraft ist unwandelbar und perpetuirlich, weil sie direct seinem Wesen selbst entspringt. Wie in Bezug auf das Seelenheil die katholische Religion alle Orte und Zeiten umfaßt, so entfaltet sie auch in weltlichen Dingen überall und immer eine der Wohlfahrt der Menschen zu Gute kommende Wirksamkeit.

3. Die antichristlichen Sekten und die Wohlfahrt Italiens.

Auf den Verlust so vieler und so großer Güter folgen die höchsten Uebel; die Verächter der christlichen Weisheit, und mögen sie sich noch so oft ihrer Verdienste rühmen, locken den Staat an den Rand des Verderbens. Denn gerade die Lehren dieser Leute sind vor Allem geeignet, die Gemüther wild zu entflammen und die verderblichsten Leidenschaften zu erregen. Sie verschmähen nämlich auf den Gebieten, welche der menschlichen Erkenntniß und Weisheit zugänglich sind, das göttliche Licht des Glaubens; wenn dieses ausgelöscht ist, dann wird der menschliche Geist wieder und wieder in Irrthümer hineingerissen, er vermag die Wahrheit nicht mehr zu unterscheiden und sinkt schließlich zu dem niedrigen und elenden Materialismus herab. Man verschmäht das ewige und unabänderliche Sittengesetz, und den höchsten Urheber und Vertheidiger des Gesetzes, Gott selbst, verachtet man. Wenn diese Basis beseitigt ist, dann gibt es keine genügende Autorität des Rechtes mehr und die Consequenz ist, daß jede Lebensform von dem Willen und Belieben der Menschen allein abhängig gemacht wird. In dem bürgerlichen Gemeinwesen aber entspringt aus der maßlosen Freiheit, welche diese Leute predigen und wollen, die Willkür, auf die Willkür folgt die Störung der Ordnung, die größte und verhängnißvollste Gefahr für den Staat. Wahrlich, es hat keine häßlichere und traurigere Staatsverwaltung gegeben, als diejenige, in welcher solche Doctrinen und solche Menschen zur Macht gelangen konnten. Und wenn nicht die Erfahrung der neuesten Zeit es uns lehrte, so würde man es für unglaublich halten, daß Menschen in der Raserei ihrer Laster und in ihrer Verwegenheit zu solchen Excessen sich hinreißen lassen und, unter dem Mißbrauch des Namens der Freiheit, für ihre Ausgelassenheit an Mord und Brand sich ergötzen. Wenn Italien von so großen Schrecknissen noch nicht betroffen worden ist, so verdanken Wir das zunächst der besondern Wohlthat Gottes, dann aber müssen Wir es auch dem Umstande zuschreiben, daß die Italiener in ihrer überwiegenden Mehrzahl in der katholischen Religion treu verharrt sind, und deßhalb diese verderblichen Lehren, welche Wir erwähnt haben, nicht zur vollen Herrschaft gelangen

konnten. Wenn aber die Schutzwehren der Religion durchbrochen werden, dann werden auch der Reihe nach über Italien jene Schicksale hereinbrechen, welche einst die größten und blühendsten Nationen verheert haben. Es ist Naturgesetz, daß ähnliche Ursachen ähnliche Wirkungen erzeugen, und der Samen derselben Sünde muß stets dieselbe Frucht zeitigen. Ja, Italien würde sogar eine schwerere Strafe für den Abfall von der Religion zu tragen haben, weil es zu dem Treubuch und der Gottseligkeit noch die Schuld des Undanks häufen würde. Denn nicht einem Zufall und nicht einem menschlichen Willensentschluß verdankt Italien den Vorzug, daß es von Anfang an des Heiles, welches uns Jesus Christus gebracht hat, theilhaftig geworden ist, und in seiner Mitte den Stuhl des hl. Petrus besitzt, und im Laufe der Jahrhunderte der größten und heiligsten Wohlthaten, welche der katholischen Religion entflossen, im vollsten Maße theilhaftig geworden ist. Deshalb würde auch für das abtrünnige Italien die Drohung gelten, welche der Apostel Paulus gegen die undankbaren Völker gerichtet hat: „Das Land, welches den oft darauf fallenden Regen einsaugt, und dienliche Gewächse für diejenigen trägt, die es bauen, empfängt Segen von Gott; wenn es aber Dornen und Disteln trägt, so ist es verwerflich, und der Fluch ist nahe; sein Ende ist Verbrennung. Hebr. 6, 7 u. 8.

Möge Gott ein so grausiges Unheil abwenden und mögen Alle ernsthaft die Gefahren ins Auge fassen, welche theils schon vorhanden sind, theils noch bevorstehen von Seite Derer, die nicht dem Gemeinwohl, sondern, dem nackten Vortheil der Secten dienend, einen verderblichen Kampf gegen die Kirche führen wollen. Wenn diese Leute von Vernunft und wahrer Vaterlandsliebe sich leiten ließen, dann würden sie wahrlich von dem Mißtrauen gegen die Kirche abstehen und sich nicht durch ungerechten Verdacht verleiten lassen, die der Kirche gebührende Freiheit anzutasten; sie würden im Gegentheil, statt sie zu bekämpfen, ihr schützend und helfend zur Seite treten und vor allem dafür sorgen, daß das Oberhaupt der Kirche wieder zu seinem Rechte gelangt. Denn jemehr der Streit mit dem apostolischen Stuhle der Kirche schadet, um so schlechter ist für die Wohlfahrt Italiens gesorgt. Ueber diesen Punkt haben Wir schon an anderer Stelle Uns dahin ausgesprochen, daß das italienische Gemeinwesen weder Wohlfahrt noch dauernden Frieden genießen könne, wenn nicht für die Würde des römischen Stuhles und für die Freiheit des Papstes, sowie das Recht es fordert, gesorgt sei.

II. Das Heilmittel.

1. Die christlichen Vereine.

Da Wir nun nichts so sehnlichst wünschen, als das Wohl der Christenheit, und über die gegenwärtige Nothlage der italienischen Völkerschaften bekümmert sind, so ermahnen Wir Euch, Ehrwürdige Brüder, auf's Dringendste, daß Ihr Euren Eifer in der Abwehr dieser großen Uebel mit Uns vereinigt, und vor Allem belehret zunächst auf's Sorgfältigste das Volk, welch' großen Schatz es im katholischen Glauben besitzt und wie nothwendig es sei, denselben zu pflegen und zu beschützen. Da die Feinde des katholischen Namens, um die Schwachen leichter zu bethören, sich in vielen Dingen der Heuchelei und Verstellung bedienen, so kommt es sehr viel darauf an, ihre geheimen Pläne zu entlarven und ans Licht zu ziehen, damit durch die Erkenntniß ihrer wahren Absichten und Beweggründe in den Gemüthern der Katholiken ein heiliger Eifer entflammt werde und sie männlich und furchtlos die Vertheidigung übernehmen für die Kirche und den Papst, das heißt für ihr eigenes Heil.

Die Kraft Vieler, die Großes hätte erreichen können, ist bis auf den heutigen Tag lässig und unbenutzt geblieben, sei es, weil man mit dem Gegenstand zu wenig vertraut ist, sei es, weil man die Größe der Gefahren nicht ausreichend durchschaute. Jetzt aber, nachdem die Erfahrung uns über die Lage aufgeklärt hat, wäre nichts verderblicher, als trägen Sinnes die andauernde Bosheit der Gottlosen zu ertragen und ihnen die günstige Position zu beliebiger weiterer Verfolgung der christlichen Kirche gutwillig zu überlassen. Klüger als die Söhne des Lichtes, haben Jene ja schon Vieles gewagt: geringer an Zahl, aber an Schlauheit und Mitteln überlegener, haben sie bei uns in kurzer Zeit viel Uebles angerichtet. Alle, welche der katholischen Sache zugethan sind, sollten es daher begreifen, daß es hoch an der Zeit sei, sich aufzuraffen und nicht länger lässig und müssig zuzuschauen, da derjenige am schnellsten unterjocht wird, der trägen Herzens der Ruhe fröhnt. Sie mögen sich ein Beispiel nehmen an jener edlen und werkthätigen Kraft der Altvordern, die vor nichts zurückscheute und deren Arbeit und Blut die katholische Kirche großgezogen hat. Ihr aber, Ehrwürdige Brüder, wecket die Schlafenden auf, spornt an die Zögernden: durch Euer Beispiel und Euer Ansehen bestärket Alle in der unermüdlichen und unerschrockenen Erfüllung der Pflichten, welche die Bethätigung der christlichen Gesinnung auferlegt. — Um diese in Rede stehende Kraft zu nähren und zu stärken, ist es nöthig, daß „Vereine", deren Hauptaufgabe darin besteht, den christlichen Glauben und die christlichen Tugenden zu bethätigen und anzuspornen, zahlreich entstehen, viel Anklang und Unterstützung finden, zur Blüthe kommen und sich weit ausbreiten. Solcher Art sind die Jugend- und Handwerkervereine, deren Zweck es ist, zu bestimmten Zeiten Versammlungen katholischer Männer zu veranstalten, oder der Noth der Armen zu steuern, oder die Sonn- und Festtagsfeier zu wahren, oder arme Kinder zu unterrichten oder Anderes dem Aehnliches zu thun. — Und da es für die katholische Kirche von der größten Bedeutung ist, daß der Papst beim Regieren der Kirche von jeder Gefahr, Belästigung und Schwierigkeit frei sei und frei erscheine, so sollen sie, soweit das Gesetz es ihnen gestattet, durch Handeln, Bitten, Bestürmen die Freiheit des Papstes nach Kräften fördern und durchzusetzen suchen; und sie mögen nicht eher ruhen, als bis Uns, und zwar thatsächlich und nicht nur zum Scheine, die Freiheit wiedergegeben wird, mit der nicht nur das Heil der Kirche, sondern auch das Wohl Italiens und die Ruhe der christlichen Völker verknüpft ist.

2. Die christliche Presse.

Ferner ist es von großem Einflusse, gute Schriften zu veröffentlichen und weit zu verbreiten. — Jene, welche haßerfüllt die Kirche verfolgen, sind gewohnt, dieselbe durch Schriften zu bekämpfen und solche als die geeignetsten und empfindlichsten Waffen zu betrachten. Daher jene Fluth abscheulicher Bücher, daher die scandalösen und schändlichen Zeitungen, deren Wuthausbrüche weder das Gesetz, noch irgend eine Rücksicht zu zähmen vermag. Was in den letzten Jahren durch Aufruhr und Zusammenrottungen des Pöbels geschehen ist, das vertheidigen sie als rechtlich geschehen; Schein und Lüge geben sie für Wahrheit aus; die Kirche und den Papst bewerfen sie täglich mit Verwünschungen und falschen Beschuldigungen und es gibt keine noch so absurden und giftigen Meinungen, die sie nicht immer wieder zu verbreiten versuchen würden. Dieses Uebel, das so groß ist und täglich zunimmt, muß also mit Fleiß eingedämmt werden; man muß durch ernstes und nachdrückliches Handeln die Menge dahin bringen, daß sie die Gefahr begreift und einen vernünftigen Gebrauch von der Lectüre zu machen als ihre Pflicht erachtet. Außerdem sind Schriften durch Schriften zu widerlegen, auf daß jene Kunst, die viel Unheil anzustiften vermag, zum Nutzen und Wohle der Menschheit ausgebeutet werde, und von dorther Hilfe komme, wo die giftigen Pfeile gesucht werden. — Zu diesem Zwecke ist es wünschenswerth, daß wenigstens in jeder Provinz irgend eine Einrichtung getroffen werde, um öffentlich zu verkünden, welche und wie große Pflichten die einzelnen Christen gegen die Kirche haben, und das wird am besten durch häufige, wo möglich täglich erscheinende Schriften zu erreichen sein. Vor Allem muß man dabei die herrlichen Verdienste der katholischen Kirche um alle Völker stets im Auge haben; man belehre das Volk über den sehr heilsamen und nützlichen Einfluß, den die Kirche in privaten und öffentlichen Angelegenheiten ausübt, und weise nach, wie vortheilhaft es wäre, der Kirche wieder jene erhabene Stellung im Staate einzuräumen, welche für sie sowohl ihre göttliche Stiftung, als auch das öffentliche Wohl der Völker dringend erfordert. — Aus diesem Grunde ist es nöthig, daß diejenigen, die sich mit der Schriftstellerei befassen, daran festhalten: sie sollen alle denselben Zweck verfolgen; was diesen am besten zu fördern vermag, das sollen sie reiflich erwägen und dann ins Werk setzen; sie sollen nichts von dem außer Acht lassen, was sie für nützlich und ihren Absichten dienlich erachten. Im Stil sollen sie ernst und maßvoll sein, Irrthümer und Fehler sollen sie widerlegen, doch so, daß die Zurechtweisung der Bitterkeit entbehre und die Person schone; dann sollen sie eine offene und klare Sprache führen, die das Volk leicht verstehen kann. Alle Uebrigen aber, die wirklich und von Herzen wünschen, daß die kirchlichen und bürgerlichen Angelegenheiten mit Hilfe der Presse zur Blüthe gelangen, mögen die geistige Arbeit der Schriftsteller ausgiebig unterstützen, und je reicher Jemand ist, um so reichlichere Mittel möge er ihr zukommen lassen. Denn die Schriftsteller sind durchaus auf allseitige Unterstützung angewiesen, da ohne diese ihre Arbeit entweder keine oder nur unsichere oder geringere Erfolge aufweisen wird. — Wenn dieser Beruf mit irgend einer Unannehmlichkeit verknüpft, wenn ein Kampf auszufechten ist, so möge man denselben muthig wagen, da es für einen Christen kein erhabeneres Motiv zum Ertragen von Unannehmlichkeiten und Mühseligkeiten geben kann, als zu verhindern, daß die Religion von den Gottlosen geschmäht werde. Denn nicht dazu hat die Kirche Söhne gezeugt und sie großgezogen, daß, wenn die Zeit und die Noth es erfordert, sie von ihnen keine Hilfe erwarten könne, sondern vielmehr dazu, daß sie alle und einzeln das Heil der Seelen und die Sache des Christenthums über ihre Privatinteressen setzen.

3. Die Erziehung und Bildung des Klerus.

Eure hauptsächlichste Sorge und Bemühung, Ehrwürdige Brüder, muß aber wachsam auf die gute Heranbildung tüchtiger Seelsorger gerichtet sein. Wenn es schon die Aufgabe der Bischöfe ist, die größte Sorgfalt und Anstrengung auf die gute Erziehung der ganzen Jugend zu verwenden, so sind sie verpflichtet, eine noch viel größere Sorgfalt den Clerikern zuzuwenden, auf denen die Hoffnung der Kirche beruht und welche einst an den heiligsten Aemtern Antheil haben und dieselben verwalten sollen. — Wichtige und zu jeder Zeit anerkannte Gründe stellen an die Priester die Forderung vielfacher und großer Tugenden; doch die Zeit, in der wir leben, fordert noch mehrere und größere. In der That, die Vertheidigung der katholischen Religion, die vor Allen den Priestern obliegt und zu unserer Zeit in so hohem Grade nothwendig ist, erfordert keine gewöhnliche oder mittelmäßige, sondern eine hervorragende und vielseitige Gelehrsamkeit; eine Gelehrsamkeit, welche nicht nur die Theologie, sondern auch die Philosophie umfaßt, und auch das Gebiet der Naturwissenschaften und der Geschichte beherrscht. Denn es sind die mannichfaltigen Irrthümer Jener gründlich zu widerlegen, welche die einzelnen Grundlagen der christlichen Weisheit zu unterminiren trachten, und sehr oft ist der Kampf mit Gegnern zu bestehen, die höchst geschickt und im Wortkampf hartnäckig sind und schlau den verschiedenartigsten Wissenschaften ihre Hilfsmittel entlehnen. — Da ferner heute die Sittenverderbtheit so groß ist und sich auf so Viele erstreckt, so ist es nothwendig, daß die Priester in der Tugend und Standhaftigkeit in besonderer Weise hervorragen. Den Umgang mit den Menschen können sie in keiner Weise meiden; die Obliegenheiten ihres Amtes machen es ihnen im Gegentheil zur Pflicht, mit dem Volke eng in Berührung zu treten, und zwar mitten in Städten, wo fast jeglicher Leidenschaft bis zur Zügellosigkeit gefröhnt wird. Darum muß die Tugend des Clerus heutzutage so stark sein, daß sie selbst unerschütterlich bleibt und über die verführerischen Begierden und die gefährlichen Beispiele unverletzt den Sieg zu erringen vermag. — Außerdem haben die zum Nachtheil der Kirche beschlossenen Gesetze allmählich die Zahl der Geistlichen verringert; darum müssen diejenigen, die Gottes Gnade für die heiligen Weihen erwählt, ihre Anstrengungen ver-

doppeln und durch hervorragenden Fleiß, Eifer und Frömmigkeit für die geringe Anzahl einen Ersatz bieten. Das aber vermögen sie nur dann, wenn sie Charakterfestigkeit, Selbstentsagung, Sittenreinheit, glühende Nächstenliebe und eine bereitwillige und freudige Lust zur Arbeit an dem ewigen Seelenheile der Menschen besitzen. Zu solchen Aufgaben ist eine lang andauernde und fleißige Vorbereitung erforderlich; an so große Dinge gewöhnt man sich nicht leicht und schnell. Sicherlich wird das Priesteramt unversehrt und heilig von Jenen verwaltet werden, die sich einer solchen Lebensweise von Jugend auf befleißigen und in der christlichen Zucht solche Fortschritte gemacht haben, daß es den Anschein hat, als ob die erwähnten Tugenden bei ihnen nichts Anerzogenes, sondern etwas Angeborenes seien.

Aus diesen Gründen, Ehrwürdige Brüder, gebührt den Clericalseminarien mit Recht die meiste und größte Anstrengung Eurer Liebe, Eures Eifers und Eurer Wachsamkeit. Eurer Weisheit ist nicht unbekannt, welche Vorschriften und Einrichtungen in Bezug auf Tugend und Sitten für das jugendliche Alter der Cleriker in Anwendung kommen müssen. — Für die höheren Wissenschaften hat Unsere Encyclica »Aeterni patris« die beste Weise und Methode der Studien angegeben. Da aber bei dem Wettlauf so vieler talentvoller Männer zahlreiche scharfsinnige und nützliche Erfindungen gemacht worden sind, die man um so weniger außer Acht lassen kann, weil gottlose Menschen sich gewöhnlich aller Fortschritte, die jeder Tag bringt, bemächtigen und sie als Wurfspieße gegen die geoffenbarten Wahrheiten schleudern, so verwendet, Ehrwürdige Brüder, alle Sorge darauf, daß die geistliche Jugend nicht nur in den Naturwissenschaften besser als früher unterrichtet, sondern auch in jenen Lehrgegenständen besser unterwiesen werde, welche auf die Erklärung und Autorität der hl. Schrift Bezug haben. — Wir wissen sehr wohl, daß zur Vollkommenheit guter Studien viele Dinge erforderlich sind, welche leider den geistlichen Seminarien Italiens in Folge unglückseliger Gesetze theilweise oder ganz abgehen. Aber auch in dieser Beziehung stellt die Zeitlage an unsere Gläubigen die Forderung, daß sie sich bemühen, durch freudige Freigibigkeit sich um die katholische Religion verdient zu machen. Die fromme und aufs Wohlthun gerichtete Gesinnung unserer Vorfahren hatte für Bedürfnisse dieser Art in hervorragender Weise gesorgt. Die Kirche hatte es durch Klugheit und Sparsamkeit dahin gebracht, daß sie die Beschützung und Wahrung der hl. Interessen der Liebe ihrer Kinder gar nicht zu empfehlen brauchte. Doch ihr ebenso legitimes wie unverletzliches Erbe, an dem sich selbst die Ungerechtigkeit früherer Jahrhunderte nicht vergriffen hatte, ist durch die Stürme unserer Zeit zerstreut worden. Darum erfordern es die Zeitumstände, daß diejenigen, welche ihrem katholischen Christenthum mit Liebe anhängen, den Entschluß fassen, die Freigiebigkeit der Vorfahren wieder zu erwecken. Die Franzosen, die Belgier und andere bieten in ähnlicher Beziehung hellleuchtende Beispiele von Freigiebigkeit, welche der Bewunderung nicht nur der Zeitgenossen, sondern auch der Nachwelt werth sind. Wir zweifeln auch nicht daran, daß das italienische Volk, durchdrungen von der Erwägung gleicher Bedürfnisse, nach Kräften bemüht sein wird, sich seiner Väter würdig zu beweisen und das Beispiel seiner Brüder nachzuahmen.

Auf den Werken, die Wir erwähnt, ruht in der That in hohem Grade die Hoffnung Unseres Trostes und Unseres Heiles. Aber mehr als bei irgend einem Beschlusse ist bei solchen, die sich auf das allgemeine Wohl beziehen, durchaus nothwendig, daß zu den menschlichen Mitteln die Hilfe des allmächtigen Gottes hinzutritt, in dessen Hand nicht nur der Wille der einzelnen Menschen ruht, sondern auch der Weg und das Schicksal der Staaten. Darum müssen wir die dringendsten Bitten an Gott richten und ihn anflehen, daß er auf das mit so vielen seiner Wohlthaten geschmückte und bereicherte Italien wieder seinen Blick richte und darin, nach Verscheuchung jeder Aussicht auf drohende Gefahren, den katholischen Glauben, dies höchste aller Güter, für immer in seinen Schutz nehme. Aus demselben Grunde müssen wir uns bittend an die unbefleckte Jungfrau Maria wenden, die mächtige Mutter Gottes, die Begünstigerin und Helferin aller guten Entschlüsse, sowie auch an ihren heiligen Bräutigam, den hl. Joseph, den Beschützer und Patron der christlichen Völker. Mit demselben Eifer müssen wir zu den beiden großen Aposteln Petrus und Paulus flehen, daß sie unter dem Volke Italiens die Frucht ihrer Arbeiten unversehrt behüten und den katholischen Namen, den unsere Vorfahren durch ihr Blut begründet haben, bis auf die späteste Nachwelt heilig und unverletzlich bewahren.

Auf den himmlischen Schutz dieser Aller vertrauend ertheilen Wir von ganzem Herzen in Gott Euch Allen, Ehrwürdige Brüder, und dem Eurer Sorgfalt anvertrauten Volke als Unterpfand der göttlichen Gnaden und als Beweis Unseres besonderen Wohlwollens den apostolischen Segen.

Ein Stimmungsbild aus Frankreich.

—

Ex-Cultusminister Bert, seit dem vor 6 Wochen erfolgten Sturz des Ministeriums Gambetta einfacher Deputirter, sucht nun als solcher seine Culturkampfprojecte zu realisiren. Seine Gesetzesanträge sind wahrhaft draconisch. So fordert er für die nicht autorisirte Publication eines päpstlichen Breves 100 bis 500 Fr., im Rückfalle 5—50 Tage Gefängniß; für zeitweise Abwesenheit aus der Diöcese Einbehaltung des Gehalts, sodann eine Strafe von 500—1000 Fr. „Jeder Geistliche, welcher durch Predigten in seiner Kirche oder durch irgend ein anderes Mittel, das mit seinen Functionen in Verbindung steht, das Votum der Wähler zu beeinflussen oder sie von der Wahl abzuhalten sucht, wird laut der Artikel 30 und 40 des Decrets vom 2. Februar 1852 bestraft.“ Also als Unruhestifter! Bert will ferner das Domkapitel von St. Denis unterdrücken, alle den religiösen Instituten überlassenen Gebäude zurücknehmen und namentlich die Pfarrhäuser, die ihm zu groß scheinen, nach Rattenart benagen und verkleinern.

Neben diesem ersten Gesetzentwurf betr. „die öffentliche Ausübung des Cultus" hat Paul Bert noch einen zweiten, betr. „die Abschaffung der 5 Staatsfacultäten der kathol. Theologie zu Aix, Bordeaux, Lyon, Paris und Rouen" eingereicht, sowie einen dritten, betr. „die Reorganisation des öffentlichen Unterrichts."

Hiezu kommt ein fernerer Culturkampf-Antrag des Deputirten Roche. Nachdem er vor einigen Tagen die Zerstörung der Sühnekapelle gefordert, weil „Louis Capet von dem Parlament einstimmig wegen Hochverraths mit dem Tode bestraft sei", verlangt er in seinem zweiten Opus die Aufhebung der 9 Erzbisthümer und 32 Bisthümer, welche nach dem Concordate gegründet worden sind.

Ein Seitenstück zu diesen Bestrebungen bildet das, vom Ex-Minister Waldeck-Rousseau gegen die Congregationen ausgearbeitete Gesetzesproject „über das Vereinswesen." Die Vorlage lauft auf ein Verbot aller religiösen Associationen und Orden hinaus. Klar steht das im Art. 3, der also lautet: „Jedes Uebereinkommen, das mittelst des Gelübdes oder irgend einer Verpflichtung den Zweck oder die Folge hat, eine vollständige oder theilweise Entsagung in Betreff der freien Ausübung der persönlichen Rechte herbeizuführen oder diese Ausübung der Autorität einer dritten Person unterzuordnen, ist als der öffentlichen Ordnung zuwider unerlaubt." Damit sind alle Orden verboten, und der Exminister Waldeck-Rousseau greift wie Bert zu Strafbestimmungen, um diesem Eingriff in die persönliche Freiheit Respect zu verschaffen. Jedes Mitglied eines unerlaubten Vereins zahlt 16—200 Fr., im Rückfalle 500—2000; dieselbe Strafe trifft den, welcher solchem Verein sein Haus zur Verfügung stellt. Direct gegen die Orden ist ferner Artikel 8 gerichtet: „Jeder Vereinsversammlung muß öffentlich angezeigt werden 1. durch Anschlagung an der Pforte des Civiltribunals, 2. durch Insertion in einem Blatte des Departements." Die Güter eines unerlaubten Vereins fallen, wenn nicht binnen sechs Monaten speciell dazu Berechtigte sie reclamiren, an den Staat. Das heißt also: Jeder Verein ist erlaubt, mit Ausnahme der religiösen, deren Güter fallen an den Staat.

Als Curiosum sei hier noch des Antrages Talandier erwähnt, betreffend die Feststellung des religiösen Bekenntnisses der Bürger. Laut dem radicalen Abgeordneten sollen als wirkliche Christen diejenigen gelten, die zu Ostern die Kirche besuchen (soll wohl heißen: ihre österliche Pflicht erfüllen), als Juden die Synagogenbesucher am Versöhnungstage, als Muhamedaner diejenigen, welche sich an einem noch zu bestimmenden hohen Festtage an ihren Cultusriten betheiligen, als Freidenker die Theilnehmer am Nationalfest vom 14. Juli. Diese Zählung soll in diesem Jahre und von 1885 an alle fünf Jahre ausgeführt werden.

* * *

Ueber Berts Kirchenvorlagen fällt der Communist Humbert in Rocheforts „Intransigeant" folgendes Urtheil: „Der Geistliche, welcher ohne Erlaubniß Acte des römischen Hofes und der allgemeinen Concilien publicirt, oder sich erlaubt, eine öffentliche Kapelle zu errichten, wo er nicht residirt, und Wahlpolitik auf der Kanzel treibt, soll also den Gerichten überliefert und mit Geld- oder Gefängnißstrafe belegt werden. Das ist der Fortschritt, den der große Vivisecter plant; das ist der große Plan, den er als Aequivalent für die Unterdrückung des Culturkampfes bietet; das ist der geschmacklose Schwindel, den er schamlos an die Stelle des Princips der Trennung zwischen Kirche und Staat setzt. Die Pfarrer sollen ins Gefängniß wandern. Das ist Alles, was der jacobinische Opportunismus für uns thun kann. Gibts denn noch nicht genug Gefängnisse, Gefängnißwärter und restrictive Gesetze aller Art? Wir sollen ewig an den Priestern nagen, damit wir den Appetit an der Freiheit verlieren? Alle diese Bestimmungen sind absurd, alle sind schlecht. Schlecht, antidemokratisch und reactionär ist alles, was dazu dient, den Staat und die Centralisation zu stärken, die Centralgewalt gegen das Individuum zu waffnen und aus der Regierungsautorität die höchste Directrice der öffentlichen Meinung zu machen. Man täusche sich doch nicht. Was die Anhänger der Entchristlichung durch Gendarmen erstreben, das ist einfach eine gefügige Kirche. Ist Gambetta einmal an der Herrschaft, glaubt ihr, daß seine Sbirren dann die Priester, welche im Staube Reclame für die Gambettasche Regierung machen, verhaften und die Richter sie verurtheilen werden? Man will einen Clerus, aber er soll gutgesinnt sein. Zum Geier! Das war ja auch die Doctrin des ersten Consuls, und Paul Bert führt in das Gesetz nur die autoritären Phantasieen ein, welche Bonaparte in seiner Allmacht practicirte. Republikanische Reformartoren, die ihr Louis XIV. copirt, dreifarbige Gallicaner, kleinliche Robespierres, die ihr für den Atheismus donnert, man verlangt von euch nicht so viel Eifer. Seid weniger grausam und mehr practisch. Werft die Priester nicht in's Gefängniß, hört bloß auf, sie zu bezahlen. Mehr ist nicht nöthig. Nach diesem großen Projecte des größten Ministers des großen Ministeriums bleibt nur die Frage übrig: Wollt ihr mit der Kirche aufräumen, ja oder nein? Wenn ja, so gibts nur ein Mittel: ihr den Lebensunterhalt entziehen. Alles andere ist phantastisch, Sand in die Augen, Lüge und Reaction."

* * *

Nachdem schweizerische Staatsmänner mit dem Effectstücke «La rentrée des Jésuites« Succeß gehabt, wollte es auch der gestürzte Dictator Gambetta damit probiren. Seine Presse mußte in allen Tonarten die Gefahren der „unter dem Ministerium Freycinet bereits begonnenen Rückkehr der Jesuiten" besingen, hatte jedoch schlechten Erfolg. Die gambettistische Campagne gegen den „Jesuitismus" des Ministeriums ist so lächerlich geworden, daß gestern im Palais Bourbon mehrere Freunde Gambetta's zu demonstriren suchten, der Ex-Präsident des großen Ministeriums stehe dieser Kinderei gänzlich fern, der Fastnachtsscherz sei auch von keinem andern Mitgliede dieses Ministeriums in Scene gesetzt, sondern von einem der „Anabaptisten" — diesen Beinamen hatte man früher den drei Ministern Farre, Cazot und Constans

gegeben. Die „Petite République française" tritt auch bereits den Rückzug an, indem sie schreibt: „Mehr als fünfzig Präfecten haben schon auf das Circular des Ministers Goblet geantwortet, daß keine der aufgelösten Congregationen sich neu gebildet habe." Mit desto größerer Hartnäckigkeit setzt dagegen „Paris", ein anderes Organ Gambetta's, den Versuch fort, die Rückkehr der Mönche zu beweisen. Dabei werden freilich die größten Albernheiten als Beweise vorgebracht. So heißt es z. B. in dem genannten Blatte: „Zur Zahl der zurückgekehrten Congregationisten gehören auch die Benedictiner von Solesmes. Dieselben wurden nach ihrer Vertreibung in den benachbarten Schlössern aufgenommen, aber jede Woche bringen Wagen ihre schmutzige Wäsche zum Waschen nach der Abtei, wo fünf oder sechs Ordensleute als Hüter des Klosters zurückgeblieben waren." Mit andern Worten: die Benedictiner leben zwar getrennt, aber ihre Congregation ist wieder hergestellt, denn sie lassen ihre Wäsche zusammen in der Abtei waschen!

Oesterreich und Preußen.

Gegen die, nicht nur vom preußischen Cultusminister getheilte, sondern auch in unserer radicalen Presse schon oft ausgesprochene Ansicht: die Hartnäckigkeit, mit welcher der Kampf gegen die preußischen Kirchengesetze geführt werde, sei insofern unmotivirt, als man die gleichwerthigen österreichischen Kirchengesetze unangefochten lasse und erträglich finde, — gegen diese Ansicht veröffentlicht ein preußischer Geistlicher in nachstehendem offenem Sendschreiben an den Cultusminister ein sehr praktisches Argument:

Ew. Excellenz scheint es äußerst schwierig zu sein, zu der Erkenntniß zu gelangen, daß die österreichischen kirchlich-politischen Gesetze lange nicht so tief in das rein kirchliche, geistliche innere Leben eingreifen wie die preußischen, und daß deshalb zwischen beiden Gesetzgebungen ein wesentlicher Unterschied vorhanden ist. Praktische Beispiele und Illustrationen fördern am besten jedwede Erkenntniß. Ich bitte deshalb Ew. Excellenz folgende Angaben zunächst zur Kenntniß nehmen zu wollen. Da ich zufälligerweise bei Emanirung der Maigesetze keine feste Stellung in der Kirche inne hatte, hörte meine mehrjährige priesterliche Thätigkeit in Preußen, der äußeren Gewalt weichend, auf. Ich ging nach Oesterreich. Dort habe ich mehrere Jahre in den verschiedensten Kirchen und Gegenden offen gepredigt, Opfer dargebracht, Beichte gehört, die Kranken versehen, katechisirt u. s. w., ich habe alles gethan, was das priesterliche Amt mit sich bringt, habe nie und nirgends eine Erlaubniß der weltlichen Behörden nöthig gehabt, habe weder selbst eine solche Erlaubniß gefordert, noch haben es Andere für mich gethan. Ich habe mich immer mit den kirchlichen Organen ins Einvernehmen gesetzt. Seit Jahr und Tag bin ich wieder nach Preußen zurückgekehrt. Sofort mußte ich meine priesterliche Thätigkeit einstellen. Ich kann nur bei verschlossenen Thüren mein Privatopfer am Altare darbringen.

Also ich kann nicht dasjenige in Preußen thun, ohne gestraft zu werden, obgleich ich im Besitze des preußischen Bürgerrechtes bin, was mir in Oesterreich ohne Bedenken zu thun freistand, obgleich ich dort ein Ausländer war. Wenn das kein Unterschied ist, so gibt es überhaupt keine Unterschiede in der Welt.

Ich könnte ähnliche Fälle dutzendweise anführen, da ich durchaus keine Ausnahme bildete.

Die ganze Härte und Schroffheit der preußischen Maigesetze tritt noch klarer zu Tage, wenn ich hinzufüge, daß ich lange vor den Maigesetzen Priester geworden, daß ich an einer preußischen Akademie promovirt, daß ich an einer öffentlichen Schulanstalt als Lehrer gewirkt habe. Die österreichischen Verhältnisse sind durchaus nicht ideal, allein wenn wir das Maß religiöser und bürgerlicher Freiheit in Preußen hätten, wie es in Oesterreich geboten wird, so würden die preußischen Bürger glücklich sein und das Land wöhler sich befinden!

Genehmigen Ew. Excellenz 2c.

Die Kirchenchronik,

welche wir diese Woche auf einige kurze Notizen zu beschränken genöthigt sind, soll in der nächsten Nummer vervollständigt werden.

Der hochwst. apostolische Vicar von Genf, Msgr. Mermillod ist vom hl. Vater zum Consultor der Congregation der außerordentlichen geistlichen Angelegenheiten ernannt worden. Diese Congregation ist ein Rath von Cardinälen und Prälaten, welcher alle auf die Beziehungen zwischen Staat und Kirche bezüglichen Fragen zu prüfen hat. Gegenwärtig befaßt sie sich namentlich mit den religiösen Angelegenheiten in Deutschland und Rußland.

In Solothurn wird, wie wir dem „Anzeiger" entnehmen, von Seite der Regierung und einzelner industrieller Herren eine abermalige Reduction der noch bestehenden Feiertage planirt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, fügen wir bei, daß es auf die kirchlichen Festtage abgesehen ist, nicht auf die Schützen-, Blech-, Sänger-Feste, Blaumontage und dergl.

Kt. Waadt. ☛ Der hochwst. Herr Genoud, Pfarrer von Yverdon und Verfasser des neulich in unserer Zeitung empfohlenen, ausgezeichneten Werkes «Les Saints de la Suisse française», ist bereit, den katholischen Eltern, die ihre Kinder in einer römisch-katholischen Familie oder Privatlehranstalt in der französischen Sprache ausbilden lassen wollen, alle nöthigen Auskünfte zu geben.

Letzten Sonntag hat der hl. Vater in Rom die belgischen Pilger empfangen. Zwischen dem hl. Stuhl und der spanischen Regierung ist ein Einvernehmen dahin erzielt, daß die spanischen Pilger sich nicht auf einmal, sondern sprengelweise unter Führung der Bischöfe nach Rom begeben.

Aus Rom wird der „Germania" geschrieben: „Die Unterhandlungen zwischen dem Cardinal-Staatssecretär Jacobini und Herrn Dr. von Schlözer finden regelmäßig in wenigstens zweimal wöchentlich stattfindenden Conferenzen fort und beiderseits wird dritten Personen gegen-

über stets die zuversichtliche Hoffnung auf ein befriedigendes Resultat derselben kundgegeben. Dem Abgesandten der preußischen Regierung zu Ehren gab am 19. d. M. der Cardinal Fürst von Hohenlohe ein Diner, zu welchem nur einige Prälaten aus den maßgebenden Kreisen eingeladen waren. Die italienischen Liberalen sind wenig erbaut von der in naher Aussicht stehenden Wiederherstellung einer preußischen Gesandtschaft beim hl. Stuhl, nachdem sie sich in den ersten Jahren nach der Vergewaltigung Roms mit der Hoffnung geschmeichelt hatten, daß allmälig eine fremde Macht nach der andern ihre diplomatischen Vertreter beim Oberhaupt der katholischen Kirche zurückberufen würde. — Am 20. d. M. hat der hl. Vater gelegentlich des vierten Jahrestages seiner Wahl zum Nachfolger des Apostelfürsten Petrus die Glückwünsche seines Hofstaates entgegengenommen. Die officielle Beglückwünschung durch das hl. Collegium und das diplomatische Corps wird gelegentlich des Jahrestages seiner Krönung stattfinden."

In die Zahl der österreichischen Prälaten, welche sich in neuester Zeit durch wahrhaft fürstliche Munificenz zu Gunsten gemeinnütziger Zwecke ausgezeichnet haben, ist auch der am 14. Jänner verstorbene Bischof Dobrila von Triest eingetreten, da er in einem Codicill am Vorabende seines Hinscheidens die Stipendienstiftung für arme Studirende zu seiner Universalerbin eingesetzt und dieser Stiftung ein Kapital von 120,000 fl. hinterlassen. Die Zahl der Stipendien ist auf 70 festgesetzt. Das Verleihungsrecht gebührt dem hochw. Bischof von Triest mit dem Kathedralcapitel.

Personal-Chronik.

Schwyz. (Corr.) Sonntag den 3. März ist in Altendorf die Pfarrinstallation des hochw. Hrn. Alois Fuchs, zuvor Kaplan in Schübelbach.

Bei der Expedition eingegangen:

Für die inländ. Mission:
Aus der Pfarrei Kriegstetten Fr. 21. —

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Leitfaden für den katechetischen Unterricht der römisch-katholischen Jugend Solothurns.

Preis per Exempl. 15 Cts. per Dutzend Fr. 1. 50.

☞ Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.

Vacante Professur

in Folge Resigantion an der städtischen Gymnasial-Abtheilung in Zug für Latein und Griechisch nebst Aushülfe im Religionsunterricht, verbunden mit geistlicher Pfründe mit Fr. 1600 Jahresgehalt, Fr. 200 Wohnungsentschädigung und Messenaccidentien bei circa 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Aspiranten haben sich unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzeugnisse nebst Ausweis über ihren Studiengang und ihre bisherige praktische Wirksamkeit bei Herrn Stadtpräsident C. A. Landtwing bis den 19. März nächsthin schriftlich anzumelden. Die Wahlbehörde behält sich freie Zutheilung der Fächer vor. Schulantritt mit Ostern 1882.

Zug, den 26. Febr. 1882.

Namens des Einwohner- und Kirchenrathes:
(H801Z) **Die Einwohnerkanzlei.** 11²

Heilige Gräber

in transparenter brillanter Mosaik-Arbeit.

Aufstellen und Abtragen erfordert nur 2 Stunden Zeit-Aufwand.

Nr. 1:	Höhe 350 cm.,	Breite 190 cm.	Preis M.	400.
„ 2:	„ 350 cm.,	„ 200 cm.	„ „	500.
„ 3:	„ 350 cm.,	„ 210 cm.	„ „	1300.
„ 4:	„ 350 cm.,	„ 420 cm.	„ „	1120.
„ 5:	„ 350 cm.,	„ 220 cm.	„ „	900.
„ 6:	„ 316 cm.,	„ 410 cm	„ „	920.
	(Porticus in dorischem Style.)			
„ 7:	„ 236 cm.,	Breite 142 cm.	Preis „	500.

Hievon stehen Abbildungen franco zu Diensten Aufträge bitten sobald als möglich einzusenden.

13² **F. Gypen's Kunst-Institut München.**

Unterzeichneter bringt den Hochw. Herren Geistlichen wiederum in Erinnerung sein Lager von

Heiliggrab-Kugeln

in geschmackvoller Auswahl eingebrannter Farben (ohne chemische Färbung) und ersuche höflichst um rechtzeitige Bestellung. — Halte von nun an auch große und kleine Heiligen-Statuen und Kruzifixe in weiß und gemalt.

Hochachtungsvollst **Leopold Bohnert,** Ornamenten-Handlung,
12² Pfistergasse, Nr. 439, **Luzern**

Communion- und Beicht-Andenken

in feinstem xylographischem Farbendruck, per Dutzend Fr. 4.
in feinstem Stahlstich „ „ „ 2.

empfiehlt **Friedrich Gypen's Kunstverlag München.** 14³

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker in Solothurn, ist soeben erschienen und zu haben:

Beicht- und Communion-Unterricht für die katholische Jugend.

Dritte Auflage.

Mit Erlaubniß der kirchlichen Obern.

Preis per Exemplar 20 Cts., per Dutzend 2 Fr.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.